

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 45 (1940-1941)
Heft: 16

Artikel: Naturkunde : Zweck des Unterrichtes im Freien [Teil 1]
Autor: Schinz, Julie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

22 verheiratete ohne Kinder und 44 ledige ohne Nachkommen. Im Durchschnitt hat sich die Nachkommenschaft bei den ehemaligen Spezialklässlern auf die Kinderzahl : 2—3 in einer Familie vermindert. Der Geburtenrückgang dürfte dieses Mal zu keinen Klagen Anlass geben !

Heute interessiert die Frage nach der Militärtauglichkeit der ehemaligen Spezialklässler. Laut Angaben auf dem Kreiskommando Zürich wurden die 100 ehemaligen Spezialklässler militärisch eingeteilt :

Bei der Rekrutierung :

34 = 34 %	militärtauglich
35 = 35 %	hilfsdiensttauglich
31 = 31 %	untauglich

Im Laufe der Jahre :

24 = 24 %
36 = 36 %
40 = 40 %

Einzelne haben einen Teil der Grenzbesetzung 1914—1918 mitgemacht; 2 waren im Zeitpunkt der Erhebung im aktiven Luftschutz tätig.

Die Arbeit könnte auch zu Rate gezogen werden, wenn man über das Freizeitproblem der Geistesschwachen, über ihre Stellung zur Hilfsschule Aufschluss begehrte. Sie erweckt weitere Gesichtspunkte, so z. B. den Wunsch, es möchte auch Material über 100 ehemalige Spezialklässlerinnen zusammengetragen werden. Vermutlich dürfte das Problem der Nachkommenschaft, auch in ausserehelicher Folge, einen breitern Raum einnehmen. Die Berufsstatistik möchte hingegen in wenigen, dafür mengenreichern Gruppen Platz finden. Und was sagte das Kapitel « Kriminalität » aus ? Bei den männlichen ehemaligen Spezialklässlern sind 10 mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen. Das Vergehen « Diebstahl » zählt neben andern Verfehlungen siebenmal. Es dürfte auf der weiblichen Seite kaum fehlen; denn auch für sie gilt: « Die leichte Verführbarkeit und die geringe Einsicht in die Tragweite der begangenen Handlungen, welche den Schwachbegabten kennzeichnen, wurden einigen zum Verhängnis. Eine zur rechten Zeit eingreifende Fürsorge — gemeint ist die immer wieder geforderte und bis heute nicht systematisch vorgekehrte nachgehende Fürsorge — hätte auch da manches verhüten können. »

Dr. M. S.

Naturkunde

Zweck des Unterrichtes im Freien

Das Sommerhalbjahr bietet einen solchen Reichtum an Stoff und Material, dass der Lehrerin die Wahl schwer werden muss. Es kann aber nicht nachdrücklich genug gesagt werden, dass das, was *die Kinder selber sehen, hören, entdecken und sammeln*, erzieherisch viel wertvoller ist, als der Stoff, den wir für die betreffende Klasse ausgewählt und vorbereitet haben. Unterricht im Freien und im Schulzimmer sollten Hand in Hand gehen, wenn immer möglich sollte der letztere auf Material beruhen, das von den Kindern entdeckt und herbeigeschafft worden ist, sei es auf gemeinsamen Klassenwanderungen oder auf individuellen Entdeckungsfahrten. Es ist ausserordentlich schwierig, Naturkundunterricht im Freien im voraus auszuarbeiten, denn es handelt sich meistens um Gelegenheitsunterricht. Aus diesem Grunde arten vielleicht manche Klassenwanderungen in erfolglose, ziellose Streifereien aus, die keiner Sache dienen, wohl aber Wald und Wild schädigen. Wenn diese Wanderungen aber vor und nach der

Ausführung methodisch ausgearbeitet und verwertet werden, so sind sie nicht nur eine Quelle reiner Freuden für die Kinder, sondern auch erstklassiger Anschauungsunterricht, der zum Denken und Handeln anregt. Sie erwecken das Interesse der Kinder an allen möglichen Naturobjekten und Erscheinungen; an Pflanzen, Tieren, Steinen, am Wetter, an Wolken, Sonne, Mond und Sternen, sowie an menschlicher Feld- und Gartenarbeit. Die meisten normalen Kinder zeigen spontanes Interesse an ihrer natürlichen Umgebung, hauptsächlich an lebenden Dingen, wenn dieses nicht bereits erstickt wurde durch falsche Lehrmethode im Schulzimmer; denn der Unterricht an vereinzelten, isolierten Objekten kann im günstigsten Falle nur sehr begrenzte Beobachtungsgewohnheiten wecken. Mehr denn je wird die Zukunft uns lehren, nach einer Lieblingsbeschäftigung (Freizeitbeschäftigung) Ausschau zu halten, welche zu gesunder Aktivität leitet und uns mit einem beruhigenden Interesse an natürlichen Dingen versieht, deren Schönheit fortbestehen wird, wenn um uns Königreiche fallen. Arbeit im Freien unterstützt, fördert, erweckt spontane Beobachtung und Kraft des Suchens, Sehens und Nachdenkens über Erscheinungen der lebenden Dinge in ihrer natürlichen Umgebung. Solche Arbeit macht zufrieden und erweitert zugleich den kindlichen Geist. Kinder bis zu zehn Jahren zeigen eine ausgesprochene Neigung und Begeisterung, ihre nähere und weitere Umgebung zu erforschen, aber sie haben noch sehr wenig Interesse für spezielle Studien. Sie interessieren sich für auffällige Unterschiede.

Ein anderer sehr wichtiger Punkt bei den heimatlichen Wanderungen ist die Würdigung der Schönheit der Landschaft. Der Gedanke des Naturschutzes muss im kindlichen Gemüt reifen und zur Tat umgesetzt werden.

Solche Wanderungen, mehrmals ausgeführt im Quartal, zu allen Jahreszeiten, wenn immer die Witterung es erlaubt, sind wahre Fundgruben für alle Beteiligten. Alle Funde sind von grösstem Wert. Wenn wir aber nur die schönsten Fundobjekte auswählen, oder die besten Schilderungen, so kann es geschehen, dass der jugendliche Eifer gedämpft und die Begeisterung beschnitten wird, welche die Kinder veranlassten, « Entdecker zu spielen ». Manche Kinder könnten in Versuchung geraten, ihre Beobachtungen mit Zugaben auszuschmücken, die nicht mehr der Wahrheit entsprechen. Auf meinen Wanderungen mit der grossen Klasse setzen mich die Resultate, die durch Verbindung von jugendlichem Enthusiasmus und scharfen Sinnen entstehen, jedesmal in Erstaunen. Wenn wir unser selbstgewähltes Ziel erreicht haben, sei es eine Waldwiese, eine bewaldete Anhöhe, ein Bächlein oder auch nur eine städtische Anlage; wenn wir mit offenen Augen und Ohren gewandert sind, gebe ich den Kindern jedesmal ungefähr 20 Minuten Zeit, sich zu vergnügen, bis die Pfeife alle in meine Nähe zurückruft. Im Nu verschwinden die kleinen Forscher, um nach kürzerer oder längerer Zeit mit einem leeren Schneckenhaus, einer Galle am Eichenblatt, Kuckucksspeichel an Grashalmen usw. wieder zu erscheinen. In vielen Fällen werde ich auch an den Tatort geholt, um eine Eidechse am sonnigen Mäuerchen, einen Ameisenhaufen, eine « seltene » Blume zu bewundern. Abreissen von Pflanzen, Wegtragen von Raupen usw. ist verpönt. Solcher Art sind die Funde. Wie sollen sie verwertet werden, werden Sie fragen. Jedem Kind muss Gelegenheit geboten werden, seine Funde am Fundort, oder im Schulzimmer, der Klasse vorzuführen und zu erklären, weshalb es sich dafür interessiert. Eine einzige Wanderung pro-

duziert gewöhnlich soviel Material, dass der leere Sandkastentisch davon bedeckt wird. Die ersten 10 oder 20 Minuten der nächsten Sprachstunde werden den Rekorden der Kinder gewidmet. Die ganze Abteilung beteiligt sich an den Erfahrungen des Individuums, so dass kein einziger jugendlicher Forscher das Gefühl haben kann, seine Beobachtungen seien als wertlos übergangen worden. Die Natur ist die grosse Lehrmeisterin aller. Die Kinder anerkennen diese Tatsache und finden durch eigenes Beobachten Antwort zu Problemen, die nicht auf einmal im Schulzimmer gelöst werden konnten. Selbstverständlich wird nur ein Teil der Naturkundstunde den kindlichen Erfahrungen gewidmet. Jetzt setzt erst der Naturkundunterricht ein, der, sorgfältig ausgewählt, möglichst viele Funde mit einbezieht. Dieser Unterricht muss die Grundlage zu exakter Naturbeobachtung legen.

Julie Schinz.

Ein Märchenspiel

In eher kritischer Einstellung folgte ich der Einladung und begab mich an Ort und Stelle, wo das « Dornröschen » gespielt werden sollte von kleinen Leutchen. Konnte dieses Spiel einen wirklichen Wert haben? Wird da nicht in billiger Weise die Kostümierungslust der Kinder ausgebeutet und zur Schaustellung erniedrigt, was zartes, inniges Erleben der Kinder bleiben sollte ? Oder wird nicht, wie so oft schon, den Kindern etwas aufgezwungen in Wort und Gebärde, was ihr ursprüngliches Empfinden in Fesseln schlägt, das Spiel zu einer « Leistung » macht und damit die Märchenwelt versinken lässt ?

Nun, ich wollte prüfen. Es war ein Kindergarten auf dem Land, der mit Kinderzeichnung « Zu üsem Festli » eingeladen hatte.

Der Raum, in der einen Hälften dicht besetzt mit erwartungsfreudigen Müttern, bildete in seiner andern Hälften die Bühne, deren Szenerie ohne Vorhang den Zuschauerinnen die Wartezeit kürzte. Hintergrund : eine rote spanische Wand, von der sich der blaue Königsthron wirksam abhob. Links das Spinnrad und eine Miniatuottomane — das Turmstäbchen. Rechts eine grosse Kiste mit einigen Pfännchen — die königliche Schlossküche. An Einfachheit liess die Kulisse nichts zu wünschen übrig. Ehe die Schauspieler auftraten, erklärte die Kindergärtnerin den Müttern und Anwesenden die Entstehung des Spieles. Eine durchaus gerechtfertigte Einführung. Denn diese und jene kluge Mutter mochte sich schon gefragt haben, wie es denn möglich sei, mit Fünfjährigen etwas aufzuführen, und wie das vorbereitet werde. Wiederum sollten die andern Mütter nicht bloss selbstverständlich hinnehmen, was doch erheblich viel denkende, sorgende Voraarbeit gekostet hatte.

« Nicht auswendig gelernte Verse sind es, die wir bringen », betonte die Sprechende nachdrücklich. « Ich erzählte das Märchen eingehend und als daraufhin bei allen der lebhafte Wunsch entsprang, das schöne Märchen darstellen zu dürfen, ging es an die Vorbereitung. Wir besprachen uns nun über alle die Leute des Märchens, was und wie sie sprechen müssten und wie sich benehmen. Der König mit seiner Krone müsse sich erheben zum Sprechen, der Koch sich verbeugen vor dem König, die alte Spinnerin mit tiefer Stimme sprechen und ähnliches mehr. Dann kam die wichtige Frage, wer spielen wolle und könne, welche Person, welche Fee. Derart gab es